

Merckwürdige Begebenheiten / An. 1746

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **26 (1747)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Merckwürdige Begebenheiten/

An. 1746.

§. 1.

Vom heißen Sommer.

Als merckwürdigste in dem abgewichenen 1746. sten Jahr, ist, der außerordentlich heiße und trockene, dabey aber sehr fruchtbare Sommer, der gleichen man seit An. 1719. nicht erlebt. Seit An. 1718. ist kein so vortrefflicher Wein in hiesigen Landen gewachsen, und das Korn ist, Gott sey ewiger Dank davor gesagt, auch wohl gerathen. Die Hitze wäre ungemein groß, sonderlich in Italien, Schweiz und Teutschland. An vielen Orten, da es 2. Monat nicht regnete, ist alles Laub und Gras verdorret, grosse Flüsse sind ausgetrocknet, samt den Brunnen; also daß wegen Wasser-Mangel weit und breit keine Mühlen mehr gehen können, und vieles Vieh, theils vor Hunger, theils vor Durst, darauf gehen und crepieren müssen.

In Böhmen sind durch die starcke Hitz einige grosse Wälder von selbst brennend worden, so daß den weitem Brand zuverhüten, etlich tausend Personen, das dazwischen stehende Holz fällen und grosse Gräben aufwerffen müssen, um dem verzehrenden Feuer Einhalt zuthun.

In der Lombardie war die Hitze so groß, daß die Bauern in blossen Hemdern arbeiten müssen, und wann sie 5. bis 6. Stunden an der Sonnen gearbeitet, haben sie ihre Hemder zu Aschen reiben können. Hieben ist merckwürdig, daß bey dem aller größten Donner- Wetter nicht einmahl ein Regen- Tropfen gefallen. An etlichen Orten hat es gedonnert und gehagelt, dabey aber nicht geregnet.

Von Ungewittern.

So heiß und trocken dieser Sommer gewesen, so hat es hingegen in Ungarn und Siebenbürgen beständig geregnet, also daß durch das anhaltende Regen- Wetter, alle Feld- Früchte verdorben.

An andern Orten hatte man starcke Ungewitter. Zu Singheim in der Pfalz, hat es den 23. May nicht nur entseßlich grosse Hagel- Steine geworffen, also daß alle Korn- Felder völlig ruiniret, und das Getreid in Boden hinein geschlagen worden; sondern es erfolgte auch nach einem schrecklichen Getöse in der Luft, unter entseßlichem Blißen und Donnern, ein solcher Wasserguß, daß alles überschwemmet ward, dadurch nicht nur viele hundert Stück Vieh, Häuser und Ställe fortgerissen wurden, sondern es mußten auch viele Menschen erbärmlich ertrinken. Man konnte über die größten Hag und Stauden mit Schiffen fahren, und die Wassers- Noth hat 18. Stunde gedauert.

In der Marggraffschafft Durlach hat es gleichfalls den 23. May Nachmittag um 3. Uhr erschrecklich angefangen zu Blißen und Donnern, daß der Himmel
voller

voller Feuer war, aber fast nichts regnete. Nach zehn Uhr in der Nacht, aber kam ein solcher Wolkenbruch und Regen, der eils Stund gewähret, daß das ganze Land wie ein See aus sahe. Die stärksten Mauern wurden hingerissen, Häuser und Ställe, Menschen und Vieh fortgeschleppt, alles sahe wie eine Sündfluth aus, und der durch das groffe Wasser verursachte Schaden ist unbeschreiblich.

In Savoyen hat den 12. Brachmonat, das Gewässer das Land, bey 4. Stunden weit ganz überschwemmet, und der Hagel entseflichen Schaden gethan.

Bey dem Carls - Bad in Böhmen fiel zu gleicher Zeit ein starckes Hagel - Wetter, und entstand ein heftiger Wolkenbruch, welcher an Häusern, Aeckern und Kornfeldern unbeschreiblichen Schaden verursacht.

In America auf der Insul Bretton, ware den 3. May der Himmel schön und klar / aber den 4. kam ein solcher Sturm - Wind, mit Schnee - Flocken begleitet, daß fast alle im Hafen vor Anker liegende Schiffe zu viel tausend Stücken zerschlagen wurden / und die meiste Dächer wurden von den Häusern abgerissen, und am Morgen lag ein grosser Schnee, welches in selbiger Welt - Gegend etwas ungewohntes ware. Das Meer bezeugte sich so ungestümm, daß auch die aller wildesten Meer - Thiere sich nicht mehr getrauten im Grund des Meers zu bleiben; sondern eine unzählliche Menge Fische, Seehunde, See - Kühe / Meer - Pferde, und andere seltsame Meer - Thiere, dergleichen die Einwohner ihre Lebtag nie gesehen, kamen an das Ufer, und suchten ihre Rettung. Die Wallfisch - Fanger haben 10. bis 12. lebendige See - Kühe an das Land gebracht die Hörner hatten wie das feinste Elfenbein.

S. 2.

Vom Krieg und Friede.

In Sachsen nahm das vorige 1745 ste Jahr noch ein blutiges Ende darz alif aber an der Wiehnacht der erwünschte Friede erfolgte. Die Preussischen Völcker waren mit ihren Waffen so glücklich, daß sie unter Anführung ihres Königs und des alten Fürsten von Anhalt - Dessau, mitten in die Chur - Sächsische Lande eingetrungen, einen Ort nach dem andern eingenommen, das Land in Contribution gesetzt, ja gar vor die Chur - Sächsische Haupt - Stadt Dresden, allwo der König in Polen und Chur - Fürst in Sachsen seine Residenz hatte, angerucket. Da kam es den 15. Christmonat An. 1745. zwischen den Preussischen und Sächsischen Völkern bey Dresden zu einer Haupt Schlacht / in welcher die Preussen einen völligen Sieg erhalten. Das Gefecht gieng Morgens um 9. Uhr an, um 2. Uhr Nachmittags aber ward es allgemein. Die Sachsen stuhuden in ihrer Verrückungen, und hatten allen Vortheil. Der alte Fürst von Anhalt - Dessau führte die Preussen an, ward aber zum 2 ten Mal zurück geschlagen / und der Fürst selber bekam 3. Schüsse auf sein Kleid, allein er wollte nicht aussetzen, und sollte es auch den letzten Mann kosten. Er hieß die Soldaten die Bajonetten auftrauben und auf die Sachsen Sturm laufen: Da gieng das Wetzgen recht an, die Sachsen hatten 80. Canonen bey sich und schossen mit Cartätschen und Geschwind - Stücken dergestalten unter die Preussen hinein, daß ganze Gräben aus,

ausgefüllt waren / und die Preussische Todte und Verwundte Soldaten bey Ellen hoch aufeinander lagen. Da hatte es Noth, weil kein Theil nachgeben wollte: In währendem Streit kam ein frisches Königlich Preussisches Corpo von zehen tausend Mann an, welches die Sachsen auf der Seite angriff, die hieben alles darnieder, was sie antrafen, und brachten die Sachsen in Unordnung, also daß sich die ganze Sächsische Armee in kurzer Zeit völlig auf die Flucht begab, und das ganze Lager im Stich ließ. Da waren die Preussen Meister, und erhielten einen völligen Sieg. Der Prinz Carl so nur anderthalb Stunde mit seinen Völkern von der Sächsischen Armee entfernt ware, wollte denen Sachsen als seinen Bunds-Genossen zur Hülfe kommen, aber es war zu spät, die Sachsen befanden sich schon auf der Flucht.

Die Preussen haben in diesem Treffen 8000. Mann verlohren; hingegen das Feld samt 10. Stücken, vielen Fahnen und Standarten, in Summa das ganze Sächsische Lager erbeutet, und nebst einer grossen Anzahl Officiers über vier tausend Sachsen zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Sächsische Verlust aber erstreckt sich an Todten auf 6000. Mann und 2000. Verwundte. Weilen man wegen der grossen Confusion nicht alle Verwundete so gleich an seinen Ort bringen, und nach Nothdurft versorgen können, so mußten viele hundert über Nacht auf dem Feld, und auf den Strassen liegen bleiben, die sich stark verblutet, so daß sie bey dieser kalten Zeit am Morgen an die Erd in ihrem Blut hart angefroren, todt gefunden wurden; viele als sie die warme Sonne angeschienen und nach einiges Leben bey sich hatten, fiengen sich an wieder zubewegen, und aufzustehen.

Den folgenden Tag, rückte die Preussische Armee für die Haupt-Stadt Dresden, welche sich alsobald ohne einen Schuß zuthun an den König in Preussen ergeben, welcher dann seinen öffentlichen Einzug in Dresden gehalten, und den 19. Christmonat in dem Königl. Schloß das Mittag-Mahl gehalten. Die jüngste Zween Königl. Polnische Prinzen, und zwey Prinzessinen sind noch im Schloß geblieben, wurden aber vom König in Preussen sehr liebevoll tractiert und mit einer eigenen Leibwacht nach ihrem Gefallen verwahrt, damit ihnen kein Leid geschehe.

Wie nun die Preussen weiter in die Sächsische Lande einfallen wollten, so sandte sich der König in Polen genöthiget in der Eil Friede mit dem König in Preussen zumachen, dazu der König in Preussen, als des Kriegens müde, sehr geneigt war. Also ward der Friede zwischen den Kriegenden Theilen der Königin in Ungarn und dem König in Polen und dem König in Preussen An. 1745. den 25. Christmonat geschlossen, und zu jedermännigliches Frolocken zu Dresden, Wien und Berlin, unter Trompeten und Pauken-Schall, öffentlich ausgerufen. Die Feindliche Völker zogen ab die Contributionen hörten auf, und jederman war vernügt. Dieser Friede komt mit dem Breslauer-Friedens-Tractat völlig überein, ausgenommen daß der König in Preussen den heutigen Kayser als Kayser erkennt, und das Eur.-Böhmische Wahl-Votum gelten lasset. Im übrigen bleibt Schlessen dem König in Preussen, er muß sich aber in dem jezigen Krieg über ganz neutral halten.

Vom Krieg in Italien.

So müßig und still als man in vorigem Jahr in Italien gewesen, um so viel bliziger und blutiger war das 1746. Jahr. Im Früh-Jahr hatte es das Ansehen, als ob die Königin in Ungarn, und der König in Sardinien auf einmahl ihre Ländere verlohren werden. Die Spanier und Französische Allirte Völcker spiehlten überall den Meister, nahmen der Königin in Ungarn, und dem König in Sardinien einen Ort nach dem andern hinweg; ja die Sachen kamen soweit, daß der König in Sardinien seine besten Sachen aus seiner Königl. Residenz-Stadt Turin flüchten ließ, und Ordre gab, man sollte das Pflaster in den Gassen zu Turin aufheben, weil sich jedermann einer Belagerung versabe. Die Spanier hatten sich der Stadt Mayland wirklich bemächtigt, und lagen mit ihren Völkern allernächst an den Schweizerisch- und Bündnerischen Gränzen. Die Kayserlichen Völcker der Königin in Ungarn waren nicht viel über 12. tausend Mann stark, mußten aller Orten weichen, und zusehen wie die Spanier und Franzosen ihnen einen Ort um den andern vor der Nase hinweg nahmen.

Nachdem aber der Friede mit Preußen wirklich geschlossen war, so konnte die Königin in Ungarn ihre Völcker aus Böhmen und Schlessien in Italien ziehen, da sie nun eine considerable Macht auf den Beinen hatte, und ihre der König in Sardinien noch beystund, so bekam die Sach ein ganz ander Aussehen, das Glück wendete sich auf die Königl. Ungarische Seite, und die so zuvor unterliegen mußten / wurden nunmehr Slegere; ja es kam noch endlich dazu daß die Spanier und Franzosen Italien völlig raumen mußten. Ein grosser Vortheil für die Kayserlichen schlug noch dazu, daß der König in Spanien gestorben, und der jetzige König in Spanien schlechten Lust bezeugte den Krieg weiter in Italien fortzusetzen, sondern seine Völcker nach und nach wieder in Spanien zog, nachdem sie eint und andern empfindlichen Streich in Italien erfahren, so sie noch lange nicht vergessen werden.

Die Teutschen wurden von Anfang auch geklopffet, angesehen sie bey Codogno unversehens von den Spaniern und Franzosen überfallen worden, weilens dazumahl das einzige Bündnerische Regiment Sprecher in Waffen stuhnde und im Begriff war zu mustern / einfolglich in das heftigste Gesecht came so mußte es auch übel leiden: Jedennoch haben die Kayserliche nicht über 2000. Mann verlohren, und 600. sind zu Kriegs- gefangene gemacht worden. Darauf hat sich die Stadt Aquì an die Franzosen ergeben. Alexandria aber hat eine langwierige Belagerung aushalten müssen.

Von der Schlacht bey Piacenza in Italien.

Gleich darauf haben sich die Kayserliche Völcker an denen Franzosen tapffer gerochen, und einen sehr merckwürdigen Sieg über selbige erhalten, so geschehen den 16. Tag Brachmonat An. 1746 bey der Stadt Piacenza in Italien.

Die Franzosen und Spanier weilens es ihnen bey Codogno geglückt, vermeinten

vermeinten abermahlen einen unverbhofften Streich denen Kaiserlichen anzubringen, und giengen am Morgen vor tag auf sie loß. Den rechten Flügel commandirte, der Französische Marschall Maillebois, das Mittel der Armee der Herzog von Modena und der Spanische General Gages, den linken Flügel aber die Generals Aramburn und Wirg. Der Marschall Maillebois macht den angriff zu der so blutigen Schlacht, und zwar mit so gutem Erfolg, daß er gleich von Anfang das ganze Ungarische Hussaren Regiment Madasti / samt noch zwey andern teutschen Regimentern, völlig zu grund gerichtet, und ihnen 10. Canonen abgewonnen. Da aber die Spanier in der Mitte nicht zu recht kommen können / bis es völlig tag worden, so konnten sich die teutschen indessen erholen, schnitten den leuckten Flügel ab, und bemächtigten sich wieder der verlohrenen Canonen. Als es aber tag ward, kam das Französische Centrum, und treib die Oesterreicher neuer dinge zurück.

Indeme hatten die Teutschen einige verborgene Batterien, mit grossen Stücken besetzt, aus denen sie so tapffer in die Spanier und Franzosen seureten, daß ganze Glieder auf einmahl gefällt, und die Spanier etliche Mahl zurück getrieben wurden. Fünf Stund lang wäre der Sieg auf Spanisch und Französischer Seite, dann die Spanier und Franzosen hatten ihren Soldaten genug Wein und Brantenswein zutrincken geben, damit sie brav courage bekommen möchten: Daher haben viele tausend im Rausch gefochten, und sind auch in demselben gestorben. Unpartheyische Leute, welche nach der Schlacht das Schlacht. Feld besichtigt, sagen: Daß die todtten zwey tage nach der Schlacht, theils wegen der grossen Hitze, theils wegen vielem eingeschlucktem Brantenwein starck gerochen hätten: Ja viele Verwundte die das Leben noch hatten, und über Nacht auf dem Schlacht. Feld gelegen, haben den folgenden tag nicht einmahl gewußt wie sie auf dieses Feld gekommen, als ihnen der Rausch vergangen.

Endlich mußten die Franzosen und Spanier weichen, und nahmen die Flucht, daß also die Teutschen das Feld und den Sieg erhalten. Was den beyde seittigen Verlust anbetriß, so haben nach der vom General Braun dem König in Sardinien eingehändigten Listen, die Spanier in allem verlohren an todtten, verwundten, gefangenen und ausgerissenen, eilf tausend und 46. Mann, 30. Fahnen / 2. Standarten und 22. Canonen. Das meiste so die Spanier bedauert, ist / daß ihre beste Völcker / und sonderbar die Dragoner zu Schanden kangen. Dann allemahl wo das Gefecht am größten ware, hiesse es: Dragoner her, Dragoner her. Von den Teutschen sind auch drey tausend und 72. Mann geblieben.

Nach der Schlacht haben die Teutschen das meiste zuthun gehabt, mit Verwahrung der über fünf tausend Mann gefangenen Spanier und Franzosen, und mit Begrabung der todtten. In die Stadt Biacenza sind gegen 4. tausend blessierte Soldaten gebracht, und alle Häuser und Kirchen, weilen sonst alles voll war, damit angefüllt worden. Da nun wegen der grossen Menge der Verwundeten, nicht alle nach Nothdurfft konnten versorget werden, so ist ein jämmerliches Geheul, und heftiger Gestand entstanden, daß in der Stadt Biacenza bey nahem eine Pest erfolget wäre. Die Maden sind denen blessirten Soldaten häufig in den Wunden gewachsen, und der Brand dazu geschlagen, daß viele hundert, die sonst wohl hätten können

können curirt werden, an ihren Wunden gestorben. Auf dem Schlacht-Feld selber ware wegen denen vielen tausend todten, die alle nicht also bald können begraben werden, ein entseßlicher Gestank, daß sich alles davon entfernen mußte.

Von der zweyten Schlacht / in Italien / bey Rottofreddo.

An diesem Blutbad ware es noch nicht genug sondern der Kays. General Marqui di Botta griff mit seiner Armee die Spanier und Franzosen, den 10. Tag Augustmonat An. 1746. an St. Laurenzen Tag, neuer dinge an, und es kam abemahlen bey Rottofreddo zu einer blutigen Schlacht, welche Morgen um 4. Uhr ihren Anfang genommen, und bis Abends um 4. Uhr gewähret. Gleich von Anfang der Schlacht, ward der Kays. General Berenklaui von einer Kugel auf die lincke Brust getroffen, daß er sich aus der Schlacht wegtragen lassen mußte, und also bald gestorben. Indessen hat er sterbend dem General Andrafi das Comando anbefohlen. Mitthin gieng das Treffen fort, beyde theile stritten mit grosser Hitz gegen einander, und darf man wohl sagen: Daß diese Schlacht eine der blutigsten in vielen Zeiten gewesen. Das ganze Feld war mit lauter todten und bleßlierten angefüllet, die wie Mauren auf einander lagen. Endlich nach hartem Gefecht Nachmittag um drey Uhren, mußten die Spanier und Franzosen weichen, und nahmen in der größten Unordnung die Flucht, überliessen den Kays.lichen das Feld, alle Bagasche und das völlige Lager. Viele Stücke die sie nicht fortbringen konnten, warfen sie in den Po-Fluß, einer flohe dahin, der and. r dort hinaus, dabey sind viele Hundert Soldaten Hauffen weise von Spaniern und Franzosen ausgerissen. Der ganze Verlust der Spanier und Franzosen an todten, verwundeten, gefangenen und ausgerissenen, erstrecket sich über zwölf tausend Mann: Anben haben die Kays.lichen auch über fünf tausend Mann verlohren; hingegen 60. Canonen nebst 10. Fahnen erbeutet, und fünf tausend Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Nach diesem herrlichen Sieg, hat sich die Stadt Piacenza an die Kays.lichen ergeben, in welcher sie an Proviant und Munition eine unbeschreibliche Beute gemacht, samt 70. Canonen und 40. Mörsern.

Also mußten die Spanier und Franzosen die Italienischen Lande verlassen / nachdeme sie vom 22. Merz bis auf den 22. Augustmonat, also in zeit von einem halben Jahr, 66. tausend Mann verlohren.

Niemand ware schlimmer daran, als die Stadt und Republick Genua / sie sahe sich von ihren Bunds Genossen den Spanier und Franzosen auf einmahl verlassen / und sie allein waren nicht im Stande der Kays.lichen Macht zuwiderstehen: Daher mußte Sie sich an die Kays.lichen ergeben, und denenselben drey Millionen Guineen Contribution bezahlen. Es ist nicht zubeschreiben, was für einen Schatz an Gold und Silber die Kays.lichen in Genua gefunden, die schlechtesten Croaten und Banduren hatten ihre Hände voll Ducaten, und truncken aus silbernen geschierren. Bierzeben Wagen, mit lanter Dublonen und Ducaten beladen, wurden auf Meyland abgeführt, welches denen Kays. Officiers wohl zu statten kam. Die Genueser aber mußten erst nach der Hand empfinden, wie übel sie ihnen gerathen daß sie den Krieg der Neutralität vorgezogen.

§. 4. Von dem Einfall des Prätendenten in Schottland.

In dem vorigen Calender habe gemeldet wie der aeltere Sohn des Prätendenten. An. 1744. im Jenner einen Einfall in Engelland unternahmen, aber durch einen hefftigen Sturm auf dem Meer wieder abgetrieben und sein Vorhaben zu nichte worden; seitdeme hat er sich zur Ruh begeben. Sein jüngerer Bruder Prinz Eduard wollte sein Glück auch probieren, aber es lief ihm so schlimm ab als seinem Bruder. Das hatte er zum voraus, der König in Frankreich und Spanien gedachten denen allierten in den Niederlanden eine Diversion zumachen, und versprachen ihne mit Volck und Geld zu unterstützen: Er fiel mit etlich tausend Mann in Schottland/ verschiedene Städte und Dörffer in Schottland rebellierten wider ihren rechtmässigen König in Engelland. Dieser Rebellsch Hauffen samt denen Franzosen hielten sich zusammen, und der Prinz Eduard ließe sich um König in Engelland anrufen/ alles wäre willens auf London zu gehen um den jetzigen König vom Thron zu stoßen, weiln selbst in Engelland unter Hohen und Niederen viele übelgesinnete Gemüther waren, die es heimlich mit den Rebellen gehalten.

Von Anfang glückte es denen Rebellen, daß sie sich verschiedener Orter bemächtigten, und die Königl. Truppen zurück trieben, also daß sich der König in Engelland genöthiget sahe, seine Völcker aus denen Niederlanden in Schottland zuziehen, und 6000. Mann Hessische Völcker in Englischen Sold zunehmen; da bekam die Sach ein ander Aussehen: Die Rebellen wurden in einer Schlacht, bey Culloden, vom dem Prinzen von Cumberland überwunden, und zerstreuet, von dieser Zeit an konnten sich die Rebellen nicht mehr erholen. Der Prædendent hatte seinen Leuten befohlen, kein Quartier von den Engelländern zunehmen, und ihnen auch keines zugeben, daher gieng es gar hitzig in dieser Schlacht zu. Die Engelländer stießen ihre Bajonetten, bis auf das Schaft in die Leiber der Rebellen, und wurden die meisten Soldaten dergestalt mit Blut bespritzt, daß sie ganz roth aussahen. Die Rebellen nahmen gleich die Flucht, und ließen 2509. Mann todt auf dem Platz liegen, und 1860. wurden gefangen, 1537. Rebellen wurden hernach auf der Flucht niedergehauen, und die Engelländer haben 32. Canonen und 12. Fahnen erbeutet. Die Fahnen der Rebellen wurden gleich nach der Schlacht öffentlich durch den Hencker verbrannt, weiln die Engelländer von den Rebellen keine Ehrenzeichen aufbehalten wollen.

Viele vornehme Gefangene Rebellen wurden auf London geführt/ unter denen auch der Hr. Murray Secretarius des Prätendenten gewesen, welcher sein Leben zu erhalten, die andern alle verrathen, darauf wurden viele vornehme Herren die mit dem Prätendenten heimlich unter der Decke lagen, in die Gefängniß gebracht, und waren alle Gefangenschafften damit angefüllt. Insonderheit lagen drey vornehme Herren aus Schottland als Häupter der Rebellen gefangen, der Graf von Cromartie, der Graf Kilmarnock und der Lord Balmerino.

An dem Tag als diese drey Gefangene Herrn vor dem Blutrichtern erschienen/ um ihr Todes- Urtheil zu empfangen, thate der Graf von Cromartie eine sehr bewegliche Rede an die Richter: Worinn er sich seines schwarzen Verbrechens schuldig gibt, sich aller Gnade unwürdig schähet, und sich allein auf die Gnade des Königs

und das Mitleiden der Richter berufen. Endlich aber beschließt er seine Rede mit diesen Worten :

„ Mir bleibet nun nichts mehr übrig, als mich selbst / mein Leben und mein
„ Schicksaal euerem Mitleiden zuempfehlen : Ach meine eigene Person ist der al-
„ lgeringste theil meines Leidens. Ich habe in mein Verbrechen mit einverwick-
„ let eine lebenswürdige Gemahlin, und ein Kind das noch nicht geboren ist,
„ muß die Strafe mit mir theilen. Ich habe in mein Unglück gezogen meinen älte-
„ sten Sohn. Ich habe ferner meines Verbrechens theilhaftig gemacht, acht
„ unschuldige Kinder, welche nunmehr die Strafe ihres Vaters empfinden müs-
„ sen / ehe sie einmahl wissen was er gefehlet hat. Ach möchten doch diese, Gnade
„ bey dem König, bey Euch, und meinem Vaterland finden ! Möchte doch das be-
„ redte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer vielen Thränen : ja möchte
„ endlich die kräftige Sprache der unschuldigen Natur, meine Schwachheit im
„ Überreden ersetzen. Ich wünsche daß niemahl keiner von euch den mindesten
„ Theil meiner Qual und Schmerzen empfinden möge. Sollte aber nach allem
„ diesem nichts vermögend seyn, mein unglückseliges Laster auszuföhnen, als mein
„ Blut, sollte das Opfer meines Lebens, meines glücks und meiner Fammille mit der
„ öffentlichen Ruhe nicht bestehen können, ja sollte es endlich nicht möglich seyn, daß
„ dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn dann ; so geschehe, O Gott ! Dein
„ Wille und nicht der meinige.

Auf diese bewegliche Red hat dieser Graf vom König in Engelland Bardon, und das Leben erhalten. Hingegen sind der Graf Kilmarnock, und der Lord Balmerino den 18. Augustmonat auf einem expresse hie zu aufgerichteten Schafot, unter viel tausend Zuschauern enthauptet worden. Der erste ward glücklich hingerichtet, letzterer aber bekam 3. Hieb in den Hals. Der Graf Kilmarnock starb sehr bußfertig, und ward ganz gelassen, er kam schwarz gekleidet auf das Schafot : Hingegen zog der Lord Balmerino auf, als ob er an eine Hochzeit gehen wollte, er war ganz frech, ward aber unglücklich hingerichtet, bekam drey Hieb : Der Graf Kilmarnock aber wurde mit einem Streich hingerichtet, beyde wurden in einem schwarzen Sargt begraben.

Verschiedene andere Anführer der Rebellen wurden gehenckelt, hernach da sie nicht gar todt waren, wieder herab genommen, der Leib aufgeschnitten, das Eingeweide heraus gerissen, und samt dem Körper verbrennt. Also mußte der Pretendent von einem Ort zum andern fliehen, und seine Anhänger wurden zerstreuet.

In denen Niederlanden ist dieses Jahr, obschon den ganzen Sommer zwey mächtige Armeen gegen einander gestanden, nicht viel merckwürdiges vorgegan- gen, aufgenommen, daß der König in Frankreich die Festungen Brüssel, Antwerpen, Mons, Charleroy und Namur der Königin in Ungarn abgewonnen : Hin- gegen haben die Engelländer obermahlen auf dem Meer große Beute gemacht. Von Brunsten ist, Gott sey Dank, nicht viel zu melden : Auch ist der König in Spani- en, und Dännemarck gestorben.

NB. Übers Jahr, geliebts Gott, soll der Calender früher heraus kommen, als dieses Mal.
E N D E.